

Andreas Kemper

Klassismus: Theorie-Missverständnisse als Folge fehlender anti-klassistischer Selbstorganisation?

Replik zu Christian Baron:
Klasse und Klassismus, PROKLA 175

Christian Baron formuliert in seinem Artikel „Klasse und Klassismus“ (Baron 2014) an bisherigen Klassismus-Analysen eine terminologische, methodische und handlungstheoretische Kritik. Bezugspunkte der Kritik sind jeweils von mir (mit)verfasste Texte. Alle drei Kritiken weisen sowohl Missverständnisse als auch inhaltliche Differenzen auf. In dieser Replik kann aus Platzgründen nur versucht werden, die Missverständnisse deutlich zu machen, eine Fortsetzung der inhaltlichen Diskussion bietet sich für spätere Ausgaben der PROKLA an.

Grundlegend ist anzumerken, dass „Klassismus“ zunächst als Empowerment-Begriff in der links-emanzipatorischen Bewegung geprägt wurde und dass eine gesellschaftsanalytisch-theoriebasierte Schärfung des Begriffs nicht die praktische Verwendbarkeit einschränken sollte. Erschwerend kommt zu diesem Doppelcharakter der Funktion des Begriffs (Empowerment, Gesellschaftsanalyse) die doppelte Thematisierung in den unterschiedlichen Feldern von Klassen- und Diskriminierungstheorie hinzu. Zudem fehlt bislang ein eigenständiger Ort der Diskussion, so dass Klassismus in Zeitschriften diskutiert wird, die marxistische (PROKLA 175), antirassistische (ZAG. Antirassistische Zeitung 2014, Nr. 67) oder feministische (an.schläge 2014, Nr. 7), aber keine dezidiert anticlassistische Ausrichtungen haben. Hierdurch sind Missverständnisse wie die folgenden erklärbar.

Struktureller Klassismus und individuelle Vorurteile

Christian Barons Kritik beginnt mit der Behauptung, in Kemper/Weinbach „Klassismus. Eine Einführung“ fehlten die Definitionen von Diskriminierung, Vorurteil und Stereotyp (Baron 2014: 228). Dies ist zum Teil richtig, da es sich bei dem Buch um eine beschreibende Einführung handelt, nicht um eine ambitionierte Forschungsarbeit zur Entwicklung des Klassismusbegriffs. Es werden

eine Vielzahl von Definitionen aus der bereits bestehenden Literatur zum Thema „Klassismus“ herausgearbeitet. Leider konnte beispielsweise Winker/Degeles zeitgleich erschienenes Buch „Intersektionalität“ (Winker/Degele 2009) nicht mehr eingearbeitet werden. Diese aktuell parallel stattfindende Theorieproduktion zeigt wiederum, dass eine beschreibende Darstellung, die mehrere Definitionen von Klassismus nebeneinander stellt, als *offene* Einführung sinnvoll gewesen ist, weil die Klassismusforschung noch am Anfang zu stehen scheint.

Es wurde verdeutlicht, wie sich der Zusammenhang von klassistischen *Vorurteilen, Stereotypisierungen* und *Praxen des Othering* im historischen Kontext bspw. von Sozialistengesetzen und 16-Stundentag darstellt (Kemper/Weinbach 2009: 66ff.).

Der vermeintliche Definitions-Mangel führte nach Christian Baron zu einer Folgeproblematik: „Bezeichnet Klassismus auch Klassendiskriminierung von *unten* nach *oben*?“ (Baron 2014:228; Herv.i.O.) Wenn ja, könne Klassismus „Ungleichheit und Herrschaft nicht zusammendenken“ (ebd.). Nach Baron ließe sich hingegen zeigen, „dass und warum es prinzipiell keinen Klassismus von *unten* nach *oben* geben“ (ebd.; Herv.i.O.) könne.

Tatsächlich wird in unserer Einführung eingeräumt, dass es Klassismus von ‘unten’ nach ‘oben’ („upward classism“) geben könne (Kemper/Weinbach 2009: 23f.; 104f.), allerdings unter dem herrschaftskritischen Vorbehalt, dass individuelle Vorurteile gegen Reiche und Intellektuelle aufgrund struktureller Formen des Klassismus wenig wirkmächtig seien. Wir führen hierzu US-amerikanische Autor_innen an, die von strukturell bedingten Privilegien („structural advantage“) und von struktureller Ungerechtigkeit („structural injustice“) sprechen (ebd.: 23).

Aus handlungstheoretischen Gründen, die Baron anführt (Baron 2014: 230ff.), sollten Vorurteile gegenüber Reichen/Intellektuellen nicht ausgeblendet werden. Wenn diese Vorurteile klassenstabilisierend statt langfristig klassenauflösend wirken, sind sie klassistisch, zumal sie sich herrschaftsstabilisierend mit heteronormativen und antisemitischen Vorurteilen verbinden können. *Weil* Klassismus *gruppenbezogen* ist, kann es in *Einzelfällen* klassistische Verhaltensweisen von Armen gegen Reiche/Intellektuelle geben, die sie *als Individuen* in einer bestimmten Situation benachteiligen, gleichzeitig aber die *Gruppenteilung in ihrem Herrschaftsverhältnis* verfestigen.

Selbstverortung im Unten

Christian Baron kritisiert, dass in bisherigen Klassismus-Analysen Klasse vor allem als „(sprachliche) Konstruktion“ (Baron 2014: 229) behandelt werde. Dagegen führen Heike Weinbach und ich für klassistische Strukturen *als erstes* die

Organisation der Arbeit und die Ausbeutung der Arbeiter_innen im Produktionsprozess an (Kemper/Weinbach 2009: 30) und betonen: „Der Klassismus-Begriff ist kein kulturalistischer Begriff, dem es lediglich um Fragen der Anerkennung geht.“ (ebd.: 30)

Wenn Baron hierzu anführt, dass dieses vermeintliche Verständnis auf einer methodologischen Anlage basiere, „die dem *linguistic turn* verhaftet bleibt, was sich darin ausdrückt, dass in der aktuellen Klassismus-Kritik viel Wert auf die Dekonstruktion sprachlicher Vertikalismen gelegt wird.“ (ebd.; Herv.i.O.), dann sind ebenfalls meine Ausführungen implizit gemeint.

Mit „soziale Vertikalismen“ benenne ich „inkorporierte“ (Bourdieu 1978: 729) „Klassifikationsschemata“ (ebd.:730), die mittels einer topologischen Oben-Unten-Zuordnung klassistische Pseudoplausibilitäten herstellen, z.B. in der Folge Hohe Herkunft → hoher IQ/Hochbegabung → höhere Schule → höhere Bildung → Hochschule → hohes Einkommen. Diese Vertikalismen finden sich bspw. in literarischen Tropen („Orks“, „Untermenschen“), mathematischen Anordnungen und soziologischen Stratifikationsmodellen. Das Bewertungssystem an sich gibt eine vertikalistische Maske vor: „Auf-“ bzw. „Abwertung“. Popitz u.a. verbanden die ausgeprägte Oben-Unten-Dichotomie von Hüttenarbeitern (Popitz u.a. 1967: 242) mit dem „zweiten Bewusstsein“: Das Selbstbewusstsein verschwinde unmittelbar, wenn von „denen da oben“ gesprochen werde (ebd.: 205), die Macht der anderen werde „ins Imaginäre gesteigert“ (ebd.). Mit Bourdieu ließe sich sagen, der Körper erweise sich als eine „Art Analogien-Operator“, wo sich soziale Unterwerfung in einem körperlichen Sich-Beugen ausdrückt. (Bourdieu 1978: 740f.; Anm. 13) Ursächlich dafür ist m.E. die Fabrikation von Fabrikarbeiter_innen durch disziplinierende Institutionen¹. In diesem Sinne sind Klassen „konstruiert“, das „Machen“ von Klasse² geht mit einer problematischen Selbstverortung im ‘Unten’ einher. Bourdieu nennt als Zentren der Inkorporierung von Klassifikationsschemata die „eigens dafür eingerichteten Institutionen wie Familie und Schule“ (ebd.: 734).

Meine Kritik an Vertikalismen kommt nicht aus dem *linguistic turn*, wonach „es die Sprache sei, die Realität schafft“ (Baron 2014: 229), wie Christian Baron mutmaßt. Mit dem *linguistic turn* wird neben Materialität auch Klasse negiert. Dies zeigt sich beispielsweise gegenüber der Ignoranz von Michel Foucaults Forderung, man müsse von „Klassenkörpern“ sprechen (vgl. Kemper 2011). Momentan wird in verschiedenen gesellschaftskritischen Zeitschriften/Sammelbänden ein

1 siehe meine Ausführungen zur Geschichte der Menschenkorrekturen in Kemper 2014: 74ff.

2 Baron verweist mit Thompson zu einseitig auf das „Selbst-Machen“ von Klasse (Baron 2014: 233)

materialist turn festgestellt, der gegen die Sprachfixierung des *linguistic turn* die Materialität der Gesellschaft hervorhebt. (z.B. PROKLA 2014a; Goll/Keil/Telios 2013) Dies sollte zu einer 'Aufwertung' von materialistisch orientierter Sprachkritik führen, wie sie die kritische Diskursanalyse darstellt – hier wäre sowohl grundsätzlich die Ergänzung der Darstellung des synchronen Systems kollektiver Symbole (vgl. Jäger 2001: 136) um klassenbezogene Vertikalismen wichtig als auch eine Erweiterung der anti-sexistischen und anti-rassistischen Diskursanalysen um anti-klassistische Diskursanalysen (Kemper 2011)

„In Einsamkeit und Freiheit“: der Klassen-Bias in der Klassentheorie

Baron nimmt an, dass ein „normatives Klassenverständnis“ vorliege, welches mit einer „Konzentration auf eine Analyse über Sprache und Stereotype“ einhergehe, und mit der Reduzierung von Klassismus-Kritik auf fremdbestimmte Zuschreibungen kollektives Klassenhandeln ausblende. Als einzige Quelle dafür wird mein Artikel „Opfer der Marktgesellschaft“³ angeführt, wo explizit die politische Vagabundenbewegung der Weimarer Republik thematisiert wird, also kollektives Klassenhandeln.

Mit meinem Engagement für die Selbstorganisation von studierenden Arbeiter*innenkindern⁴ und Working Class Academics⁵ wende ich mich auch praktisch gegen ein normatives Klassenverständnis. Tatsächlich geht Barons handlungstheoretische Kritik nicht weit genug, in dem er die erkenntnistheoretische Kritik, die mit einem Erfahrungsansatz einhergeht, ausblendet. Ganz im Sinne des kollektiven Klassenhandelns sollte Klassismus-Theorie nicht „in Einsamkeit und Freiheit“ (Steffani Engler), sondern kollektiv von Klassismus-betroffenen entwickelt werden – dies könnte unnötige Missverständnisse wie die oben kritisierten reduzieren. Oskar Negt macht darauf aufmerksam, dass in den 1950er Jahren nur zwei von über hundert SDS-Mitgliedern aus der 'Unterschicht' kamen, nämlich er und Alfred Schmidt (Negt 2014: 93). Eine kritische Analyse der Effekte dieses Bias auf die Entwicklung der Klassentheorie steht aus und es

3 Den Titel hatte die arranca!-Redaktion gewählt, mit Fokus auf die Passage zu ermordeten Obdachlosen.

4 Das 2003 von mir eingerichtete Fikus-Referat an der Uni Münster ist das bislang einzige autonome Referat von und für studierende Arbeiter_innenkinder. www.fikus-muenster.de

5 2011 wurde nach dem 14. Kongress der Working Class/ Poverty Class Academics in Münster ein informeller deutschsprachiger Verteiler von Akademiker_innen mit Herkunft aus der Working Class/ Poverty Class eingerichtet. Dieses informelle Netzwerk umfasst heute über 60 Interessierte

würde sich anbieten, diese Analyse auch in Form eines *kollektiven* Klassenhandels von Klassismusbetroffenen durchzuführen.

Literatur

- Baron, Christian (2014): *Klasse und Klassismus. Eine kritische Bestandsaufnahme*, in: PROKLA 175, 44. Jg. 2004, Nr. 2, 225-270.
- Bourdieu, Pierre (1978): *Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft*, Frankfurt a.M.
- PROKLA 174: *Materialistischer Feminismus*, 44. Jg. 2014, Nr.1.
- PROKLA 175: *Klassentheorien*, 44. Jg. 2014, Nr.2.
- Goll, Tobias/Keil, Daniel/Telios, Thomas (Hg.) (2013): *Critical Matter. Diskussionen eines neuen Materialismus*, Münster.
- Jäger, Siegfried (2011): *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung. 3. Auflage*, Duisburg.
- Kemper, Andreas (2008): Opfer der Marktgesellschaft. Obdachlosenfeindlichkeit als klassistische Formation, in: *Arranca. Zeitschrift für eine linke Strömung*, Nr. 38/Sul Serio, Nr. 14. Gemeinschaftsausgabe, 46-48.
- Kemper, Andreas; Weinbach, Heike (2009): *Klassismus. Eine Einführung*, Münster.
- Kemper, Andreas (2011): Klassenkörper, in: *Arranca. Zeitschrift für eine linke Strömung*, Nr. 44 (<http://arranca.org/ausgabe/44/klassenkoerper>).
- (2014): *Sarrazins Correctness. Ideologie und Tradition der Menschen- und Bevölkerungskorrekturen*, Münster
- Negt, Oskar (2014): *Philosophie des aufrechten Gangs. Streitschrift für eine neue Schule*, Göttingen.
- Popitz, Heinrich; Bahrdt, Hans P.; Jüres, Ernst A.; v Kesting, Hanno (1967): *Das Gesellschaftsbild des Arbeiters. Soziologische Untersuchungen in der Hüttenindustrie*, Tübingen.
- Winker, Gabriele; Degele, Nina (2009): *Intersektionalität. Zur Analyse sozialer Ungleichheiten*, Bielefeld.